

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Restame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weitestte Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

207.

Herborn, Sonntag den 3. September 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Stark bleiben.

Herz, mein Herz, sei stark,
umbrannt von der Bogen schwerer Not!
Auf denn, wirf die Brust entgegen,
warte nicht im Wettersturm!
Hageln laß des Feindes Speere,
sei wie Felsen, halte stand!

Altgriechischer Dichter.

Das Kriegervolk zeigt Heldenstärke, Heldengröße,
höchster Spannung sich gewachsen. Und das Volk
wird dem Kriegervolk da draußen zu sein,
seine Aufgabe. Stark muß es sein, wie dieses
Volk.

Darum werde es im Äußeren wie es wolle, wohl
dann uns nur dieser eine Wunsch geling, uns frei
zu halten von der Furcht! Mag uns dann in der
Zukunft ähnliches oder ärgeres bevorstehen, als
schon erduldet haben: widriges oder niedriges kann
nicht beugen; nämlich denjenigen nicht, welche
nicht im Leibe allein leben, sondern im Geiste,
es in allen den verschiedenen Gebieten, in die
Dasein sich teilt, nicht um das Äußere zu tun ist,
sondern darum, zunächst das Innere überall rein zu er-
neuern und ungezwungen und die treue Gemeinschaft mit
dem nicht aufzugeben.

Schleiermacher.

Unbeständigkeit bringt Leiden,
Gottvertrauen schafft dir Freuden.
Beh mit Gott und fass' Mut!

Kriegswochenchau.

England und Frankreich haben in der vergan-
genen Woche

an der Somme

mehrere Versuche gemacht, unsere Front zu durch-
brechen. Das war hauptsächlich nördlich des Flusses der
Sonne sich unsere beiden Gegner vergeblich zusammen-
setzten. Die Hauptkämpfe spielten sich dabei haupt-
sächlich auf der Front Thiepval—Bapaume, gegen die die
Engländer anstürmten, und auf der Front Maurepas—
Bapaume, auf die die Franzosen eindrangen, ab. Die häufig
verschiedenen Wellen vorgetragenen

Angriffe scheiterten sämtlich.

Der Gegner wurde teils durch Nachkampf, teils durch
Gegenschlag erledigt; er muß bei allen diesen Kampfhand-
lungen wieder sehr schwere blutige Verluste gehabt haben.
In den vorangehenden Wochen haben die Gegner
in der vergangenen ihre

veränderte Taktik

behalten, indem sie die Angriffszeit meist auf die Nacht
auf den frühen Morgen verlegten. Sie scheinen
noch zu hoffen, daß ihnen dabei einmal das Mo-
ment der Ueberrumpfung zugute kommen werde. Daß sie
auch damit kein Glück haben, davon dürften sie sich
in der letzten Zeit genügend überzeugt haben.

Ebenso wie im Somme-Gebiet hat vor Berdun
in der vergangenen Woche die

sehr starke Artillerietätigkeit

behalten. Die feindlichen Unternehmungen, soweit solche
gemeldet sind, richteten sich hauptsächlich gegen unsere
Stellungen bei Fleury und beim Werte Thiaumont. Wie
aber, so hatten die Franzosen auch in dieser Woche
kein Glück; denn alle ihre Angriffe brachen teils schon im
Angriff zusammen. Von der übrigen Westfront wird
nur einzelnen Stellen, so beiderseits des Kanals von
Bapaume, öfters lebhaftere Feuerbetätigung gemeldet. Sonst
nur Meldungen von Patrouillenunternehmungen
und bei denen unsere Truppen die Oberhand behielten.

Auf der Ostfront hat im Gegensatz zu den bisher
gemeldeten Wochen in der vergangenen eine

gewisse Ruhe

herrscht. Wenigstens werden größere Kampfhandlungen
nicht gemeldet. Der Feind beschränkt sich meist auf Vor-
rücken kleinerer Gruppen, die von unserer Seite leicht ab-
gewehrt wurden. Wir konnten unsererseits eine Reihe von

Gegenunternehmungen

vorführen, bei denen uns eine größere Anzahl Gefan-
genen in die Hände fiel. Die einzig größere Kampf-
handlung, die gemeldet wird, fand in den Karpaten
statt, wo deutsche Truppen den Russen die in den letzten
Wochen

heiß umkämpfte Höhe Aukul

wieder entzogen haben. Dabei fielen 200 Gefangene in
deutsche Hände. Die Ostfront hat dann infolge des

Eingreifens Rumäniens

eine Verlängerung erfahren, indem sie sich nun von der
Donau aus bis hin zur Donau bei Orsova erstreckt.
Die sehr Rumänen schon seit langem auf diesen Krieg
vorbereitet war, geht schon aus dem Umstand hervor, daß
sie sofort mit Beginn der Kriegserklärung die Feindlinien

reinen eröffnete. So melden die Kriegsbefehle vom 28.
September das

Einbringen rumänischer Gefangener

von der siebenbürgischen Grenze, und die vom Tage darauf
Zusammensätze in den Karpaten mit russisch-rumänischen
Vortruppen. Wie es nicht anders sein konnte, gelang es
den Rumänen, einige kleine billige Triumphe einzubringen,
indem die österreichisch-ungarischen Truppen einige hart
an der Grenze gelegene Ortschaften räumten, um die
schon von vornherein bestimmten dahintergelegenen Stel-
lungen einzunehmen. Die Ungunst der Grenze machte
eben diese Frontverlängerung notwendig. Inzwischen haben
auch die Tschechen und Bulgaren

die Beziehungen zu Rumänien abgebrochen, so daß wir
wohl bald auch von dem Eingreifen der Truppen dieser
unserer Verbündeten gegen unseren neuesten Feind hören
werden.

Von der italienischen Front ist im allge-
meinen nichts Besonderes zu melden. Dort hat der
Feind seine Angriffe gegen die Stellungen an der Wippach
weiter erfolglos fortgesetzt.

Besonders heftige Kämpfe

haben sich dann am Cauroi-Berge entsponnen, die aber
den Italienern meist nur schwere Verluste eingebracht
haben, wenngleich es ihnen schließlich gelang, sich des
Gipfels nach hartnäckigem Kampf zu bemächtigen. Alle
übrigen Vorkämpfe gegen die Alpenfront konnten dagegen
restlos abgewiesen werden.

Auf dem Balkan sind die Erfolge auf den Flügeln
gegen die Truppen des Generals Sarrail weiter aus-
gebaut worden. So sind die Bulgaren auf dem
linken Flügel an der Struma-Mündung

bis zum Megajischen Meer vorgedrungen,

während sie auf dem rechten sich an der Moglena-Front
in Besitz der Höhen südlich von Borsto setzten. Ser-
bische Vorkämpfe in dieser Gegend sind restlos abgewiesen
worden. Ebenso sind nordwestlich des Ostrovo-Sees neue
Fortschritte zu verzeichnen. Gerade diese Fortschritte sind
bedeutungsvoll; zeigen sie doch, wie wenig Einfluß das
Eingreifen Rumäniens auf die Balkanlage hat. Unsere
Gegner haben sicher mit einem Nachlassen des Druckes
auf ihre Saloniki-Front gerechnet und sehen sich nun
enttäuscht.

Hinsichtlich der Abfassung unserer Heeresberichte ist
in der vergangenen Woche infolgedessen eine Veränderung ein-
getreten, als sie nicht mehr von der Obersten Heeres-
leitung, sondern von dem Ersten Generalquartiermeister
persönlich unterzeichnet werden. Dies hängt mit dem
Wechsel in der Leitung unseres Generalstabes zusammen.
Durch die

Ernennung Hindenburgs

zum Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde unserem
größten Feldherrn praktisch die Leitung der gesamten
deutschen Heere an allen Fronten übertragen. Hiermit
ist dieser Mann, der wie kein zweiter uns als der
Held dieses Krieges, als der Erretter aus schwerer Not
erscheint, an die seiner Bedeutung entsprechende Stelle
berufen worden. Die Genugtuung darüber wird noch er-
höht durch die Tatsache, daß mit ihm sein treuer Helfer
und Freund Ludendorff als Generalquartiermeister eben-
falls an der Zentralfstelle des ganzen Krieges mitzuwirken
berufen worden ist.

Die Berichte bekommen dadurch wieder einen persön-
lichen Einschlag, wie sie es am Anfang des Krieges hatten, als
der damalige Quartiermeister v. Stein sie uns übermittelte.
Hoffentlich haben sie uns nur Gutes zu melden, worauf
wir nach der ganzen Kriegslage auch mit Sicherheit
rechnen können.

Deutsches Heim.

+ Zur Ernennung Hindenburgs schreibt das Stoc-
holmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ vom
31. August u. a.: „Für das deutsche Volk sind Hinden-
burgs und Ludendorffs Namen wie eine Zauberformel.
Es sind Deutschlands bedeutendste Feldherrngeistes, und
das Glück war ihnen bisher stets treu. Bismarck hat
allerdings gesagt, daß der Gott der Heere mit den stärksten
Bataillonen ist, aber Hindenburg hat gezeigt, daß auch
eine solche Regel ihre Ausnahmen hat. Gerade deshalb
ist er der Mann der Lage wie kein anderer. Mit Zu-
versicht kann Deutschland jetzt der härtesten Prüfung ent-
gegensehen, vor die dieser Krieg es bisher gestellt hat,
und die Lösung seiner größten welthistorischen Auf-
gabe suchen. Von dieser Lösung hängt wahrscheinlich
die Richtung der Weltentwicklung für viele Jahrhun-
derte ab. Die Entente baut ihre Hoffnung auf Erfolg
auf einen starken Strom von verschiedenen Seiten ge-
kommener heterogener Kräfte. Deutschland holt seine Kraft
aus sich selbst. Es steht in Hindenburg das Symbol
germanischer Kraft und des Genies, das dem härtesten
Schicksal trotzt.“ — Und im „Amsterdamer Handelsblad“
vom gleichen Tage heißt es: „Im Lager der Verbündeten
wird man vielleicht sagen: In der Not frißt der Teufel
Fliegen. Aber ein Hindenburg steht seine Popularität
und seinen Ruf nicht aufs Spiel, wenn er nicht fest-
davon überzeugt ist, daß er seinem Lande wirkliche Dienste
in seinem neuen Amte leisten kann. Er ist kein Hühner-
kühn, er ist nicht ehrfrüchtig, er ist ein stiller Arbeiter mit Nerven
von Stahl, dem alle Neugierigkeiten fremd sind. Er ist
sicher nicht der Mann, der sich mit einer faulen Sache
abgibt. Uebernimmt er etwas, dann kann man sicher
sein, daß er die Ueberzeugung in sich trägt, es zu einem
guten Ausgang bringen zu können. Wie er das tun
wird, wird die Zukunft lehren, und ebenso wird uns die
Zukunft zeigen, ob er Erfolge hat.“

Ausland.

+ Bulgarien und seine Verbündeten.

Wien, 1. September. Angesichts der perfiden Mel-
dungen der feindlichen Presse betont der bulgarische Ge-
sandte Tschew in der „Neuen Freien Presse“, daß Bul-
garien bis zum Ende des Krieges und über das
Ende hinaus mit seinen Verbündeten Schulter an
Schulter gehen wird.

+ Tod des bulgarischen Generalstabschefs.

Sofia, 1. September. (Meldung der Bulg. Tel.-Ag.)
Der Chef des bulgarischen Generalstabes, General Scholow,
starb gestern an den Folgen eines schweren Anfalles von
Blinddarmentzündung, an der er, wie den zuständigen
Stellen bekannt war, vor einiger Zeit schon erkrankt war.

Der nordamerikanische Eisenbahner-Konflikt.

Nach einer Washingtoner Reuter-Meldung vom
31. August haben sich der Präsident Wilson und die
Führer der Parteien des Kongresses auf eine Kompromiß-
vorlage zur Beilegung des Eisenbahnerkonflikts durch Ein-
führung des Achtstundentages geeinigt. Die Arbeiterführer
hätten erklärt, daß sie den Streikbefehl zurücknehmen
würden, sobald die Vorlage angenommen wäre. Nach
einem anderen Telegramm aus Washington ist die Acht-
stundenvorlage dem Repräsentantenhaus bereits vorgelegt.

Kleine politische Nachrichten.

Die sozialdemokratische „Reichskonferenz“
mündet, wie das „B. L.“ hört, voraussichtlich am 17. September
ihren Anfang nehmen. Die Verhandlungen, die im Reichstags-
gebäude stattfinden und mehrere Tage in Anspruch nehmen sollen,
dürften nicht öffentlich sein.

Vom 1. September ab befindet sich die Neutralen-
konferenz in Haag; vorher hatte sie beabsichtigt ihren Sitz in
Stockholm.

+ Nach einer amtlichen Mitteilung des englischen Munitions-
ministers beträgt die Gesamtzahl der unter Staatsaufsicht stehenden
Munitionsfabriken zurzeit 4212.

+ Die dänische Generalpostdirektion gibt bekannt, daß auch
von dem dänischen Amerikadampfer „Doktor II.“ von Kopenhagen
nach Kopenhagen unterwegs, die gesamte Brief- und Paket-
post in Kopenhagen beschlagnahmt worden sei.

+ Einer am 31. August in London veröffentlichten amtlichen
Mitteilung zufolge betrug die Einfuhr nach England in
den ersten fünf Monaten 1916 342 199 000 Pfund Sterling (gegen-
über demselben Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme von
31 187 000 Pfund Sterling), während sich die Ausfuhr auf
194 533 000 Pfund Sterling belief, m. a. W. um 44 144 000 Pfund
genommen hat.

Dieser Lage trafen in Marseille, nach Meldungen russischer
Blätter aus Paris, zwei portugiesische Infanterie-
Regimenter ein, die nach Saloniki weitergehen sollen.

Londoner Blätter brachten kürzlich eine drastische Nachricht aus
Petersburg vom 27., daß die russischen Militärbehörden einen
vollständigen Automobildienst von Archangelsk nach
Petersburg eingerichtet hätten. Die Straße sei neu hergerichtet,
die Automobile würden von den Vereinigten Staaten geliefert.

In Washington traf kürzlich, wie die „Post-Ex.“ aus New York
erfährt, eine große Abordnung von Tabakpflanzern aus
Kentucky in Washington ein, um von Wilson zu fordern, daß
er die Verschiffung ihrer Produkte nach dem europäischen Festland
erleichtere; unter den gegenwärtigen Verhältnissen müßten hundert
Millionen Pfund Tabak unverkauft bleiben.

Dantes Hölle in Rußland.

Furchtbare Leiden der deutschen Gefangenen in Rußland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Alle Schrecken, alle schauerhaftesten Schilderungen über
die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden über-
troffen durch einwandfreie Berichte, die von wenigen,
glücklich den Orten des Grauens entflohenen Gefangenen
erstattet und erst unlängst zur Kenntnis der deutschen Re-
gierung gelangt sind.

In den ungeheuren Gebieten Rußlands gibt es weite
Sandstrecken, in die noch nie während des Krieges der
Fuß eines Neutralen gedrungen ist. Der Vorwand „Mili-
tärliche Rücksichten“ bildet den Vorwand, um die Welt ab-
zuschließen von jeder Kontrolle durch Neutrale, von jeder
Uebestätigung, von jeder Aufsicht. Preisgegeben schänd-
lichen Blutsaugern von Unternehmern, nicht bewacht,
sondern wie Sklaven geknechtet von unfähigen Horden
von Tscherkesen und Kosaken, geben in den Distrikten an
der Dnepr-Murman-Eisenbahn und im Gouvernment
Wjatka Tausende von deutschen und österreichischen Kriegs-
und Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen
dem sicheren Tod entgegen, daß der menschliche Geist sich
sträubt, von diesem Elend sich eine Vorstellung zu machen.
In der Tat, wenn es eine Hölle auf Erden gibt:
dort ist die Hölle!

Ein kurzer Auszug aus den umfangreichen Berichten
wird dies bestätigen:

An der Dnepr-Murman-Bahn arbeiten Tausende
armer Menschen, die als Helden für ihr Vaterland ge-
kämpft haben, halbnackt, bei Tag und bei Nacht, im Winter
bei einer Kälte von oft mehr als 40 Grad Réaumur, un-
barmherzig zur Arbeit getrieben, bis sie unter qualvollen
Schmerzen zusammenbrechen, um ihr Leben unter den
Streichen der entmenschten Peiniger auszuhauchen. Durch
Urwald und tiefen Sumpf wird die Bahn gebaut. Die
Gefangenen, die dorthin geschleppt wurden, sind in Hütten
oder Baracken untergebracht, die so niedrig sind, daß ein
Aufsichten auf der Holzprühe, auf der sie ohne Stroh
oder Decke liegen müssen, nicht möglich ist. Fenster sind
nicht vorhanden, eine Lüftung der Räume wird lediglich
durch das schadhafte Dach ermöglicht, durch das der Regen
eindringt. Alles wird durchnäßt, und die frierenden Beute

Und den schwersten Erkrankungen preisgegeben. Kleidung, Wäsche und Schuhe erhalten die Gefangenen nicht, so daß alle in Lumpen und Fegen gehüllt sind, durch die man den bloßen Körper sieht. Oft barfuß, im Winter bei strengster Kälte, müssen sie in Sümpfen arbeiten, die im Frühjahr und Sommer todbringende Dünste ausströmen. Die schlechte und gänzlich ungenügende Ernährung hat schwere Krankheiten zur Folge. Von den ersten 15000 Mann, die dorthin geschafft wurden, starben Tausende im Laufe des Sommers; die noch lebenden sind infolge ihrer Krankheiten kaum noch wandelnde Leichen zu nennen. Die neu hinzukommenden Gefangenen werden durch die Krankheiten angesteckt; kaum eine einzige Baracke ist vorhanden, in der nicht Lungentranke langsam dahinsiechen oder in der durch schrecklich blutende und eiternde Sturmbunden entstellte Menschen das Entsetzen und Mitleid herausfordern. Ein eigentliches Krankenhaus ist auf dem ganzen ausgedehnten Gebiet nicht vorhanden. Alle 100 Kilometer wohnt ein Arzt; dieser soll Tausende von Menschen behandeln! So liegen die an schwerem Rheumatismus und Lungenschwindsucht leidenden und mit Wunden bedeckten Menschen monatelang auf nackten Brettern, ohne Hölzer, Menschen, deren Lippen und Saumen geplagt sind und bluten — bei manchen können sogar die gefundenen Zähne mit den Fingern leicht herausgenommen werden — erhalten keine andere Kost als hartes Schwarzbrot und Kohlsuppe, bis sie der Tod aus ihrer schrecklichen Lage erlöst.

Die Sterblichkeit unter diesen elendesten aller Menschen ist ungeheuer groß. Die Toten werden, oft erst nach Tagen, im Winter nach Monden, nach wie Holz auf einen Wagen geladen und in den Wald gefahren, wo sie namenlos verachtet werden. Die Arbeitszeit dauert, auch an Sonn- und Feiertagen, von morgens 4 1/2 bis 8 Uhr abends, ohne Ruhepause. Wehe dem Armen, der nur einen Augenblick ausruhen will! Unbarmherzig fassen die Peitschen der Tscherkessen und der entmenschten Arbeitgeber auf den Unglücklichen nieder, bis er ohnmächtig, oft tot liegen bleibt.

„Man wird büchsenmäßig zu Tode geprügelt!“ sagt ein Zeuge.

Der Arbeitgeber Anapostli hat verschiedene derartige Morde auf dem Gewissen. Mit Geschwüren bedeckte und franke Gefangene werden unter seiner Aufsicht mit Peitschenhieben zur Arbeit getrieben und dazu noch von den Juden Winnik und Friedmann um ihren Lohn betrogen. Beinahe noch schlimmer als diese treibt es der Arbeitgeber Bondarento, von dem wir später noch hören werden. In Janimpol ist der Wärtter Kiste berüchtigt. Einer der Vorgesetzten hat den Tscherkessen befohlen, die Kriegsgefangenen so viel wie möglich zu prügeln; er drohte den Aufsehern mit den Worten: „Wenn Ihr die Gefangenen nicht schlägt, werde ich Euch prügeln!“

Die Gefangenen haben auch hier auf dem ganzen Körper schreckliche Wunden, die von Ungeziefer wimmeln. Wasser gibt es nicht, waschen müssen sich die Leute mit schmutzigem Schnee. Dysenterie und Hungertypus wüten hier in schrecklicher Weise. Ohne ärztliche Behandlung, auf Bräuten ohne Decken, ohne Wäsche liegen hier zum Teil mit eiternden und ausgeflohenen Augen, abgefahrenen und abgefallenen Gliedern, mit gebrochenen Rippen, dazwischen Gefäßgestirbt, im ganzen 240 Kriegsgefangene in einem Raum, der nur für 50 oder 60 Mann Platz bietet.

Die grundlos verhängten Strafen sind so barbarisch, daß selbst die russischen Landsturmeute es eher vorziehen, an die Front geschickt zu werden, als die hundertfachen dieser Schaulust zu spielen. Namen und Wohnort dieser Soldaten sind bekannt.

So ließ Babuschkin einmal 250 Gefangene mit Peitschen in einen Raum hineinprügeln, der kaum 100 Menschen faßt. Türen und Fenster wurden mit Brettern vernagelt. In dieser Lage mußten die Kerker bei schrecklicher Hitze 26 Stunden ohne Nahrung oder Wasser aushalten. Der größte Teil der schon vorher franken Menschen war beim Öffnen der Baracke bewußtlos, die anderen wurden in unmenschlichster Weise verprügelt. Eine andere Strafe ist das Einsperren in einer tiefen, nassen Erdgrube, in der die Leute mehrere Tage mit einem Stück Brot und Wasser aushalten müssen. Gorschlow selbst hat Leuten mit Eisenketten ins Gesicht geschlagen. Eine ganze Reihe von Namen und Adressen von Zeugen ist bekannt, die bestätigen können, in welcher schrecklicher und gemeiner Weise die Kriegsgefangenen dort behandelt werden. Diese Leute bestätigen sogar, daß die Gefangenen sich genötigt sahen, das

Fleisch treppter Hunde zu essen, wenn sie nicht einfach verhungern wollten. Hier Abhilfe zu schaffen, ist General Dubinski weder fähig, noch hat er hierzu den guten Willen. Im Gegenteil, Leute, die sich über diese unmenschliche Behandlung zu beschweren wagen, werden einfach ermordet oder verschwinden spurlos.

In der Stadt Jaransk mit der Hauptmann Barduschewski. Die ihm unterstellten kriegsgefangenen Offiziere sind in einem engen, jeder Beschreibung spottenden Raum eingesperrt, den sie nur morgens in der Zeit von 9 bis 10 Uhr verlassen dürfen. Die Fenster müssen bei Androhung strengster Strafen im Uebertretungsfall stets geschlossen bleiben. Auch peinigt die Wachmannschaft die Leute durch fortwährendes Schlagen und Peitschen bis aus Blut. In Urum sind infolge der fürchterlichen hygienischen Zustände und mangels ärztlicher Fürsorge im Laufe zweier Monate

3000 Gefangene an Typhus gestorben.

In der früher für Verbannte bestimmten Sumpfggend von Sobotki sind etwa 4000 Kriegsgefangene unter den unglaublichsten Verhältnissen untergebracht: in dem Ort Boloma hat der Polizeivorsteher Kalkow öffentlich erklärt, daß die Kriegsgefangenen Feinde seien, und daß man sie daher wie Hunde erschlagen solle. Für jedes kleine Vergehen werden sie mit einem Strich um den Hals, in das Gefängnis geschleppt. Auf der Fabrik Belochonitschen Ragons ist es sogar mehrmals vorgekommen, daß auf Anstiften des Polizeivorstehers Brjajew Kriegsgefangene ermordet und eine größere Anzahl von ihnen durch betrunkenen Wachtleute schwer verwundet worden sind.

Die deutsche Regierung hat gegen diese fürchterlichen Zustände bei der russischen Regierung energischen Einspruch erhoben und unermüdete Abstellung gefordert. Der russischen Regierung ist ferner mitgeteilt worden, daß, wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt keine befriedigende Antwort eingetroffen ist, die deutsche Regierung Gegenmaßnahmen ergreifen wird. Außerdem sind bedeutende Geldmittel zur Verringerung der Not an die Schutzmächte in Petersburg überwiesen worden.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe im südlichen Somme-Gebiet, Wolhynien und Ostgalizien.

Großes Hauptquartier, den 1. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Tätigkeit nördlich der Somme blieb, abgesehen von einzelnen Handgranatenangriffen, auf harte Artillerieentschaltung beschränkt. Französische Angriffsabteilungen zwischen Maurepas und Clercy wurden durch Feuer unterbunden. Ein unsererseits unternommener Gegenstoß brachte uns wieder in Besitz früher verlorenen Geländes bei Congueval und am Deloisse-Walde.

Südlich der Somme setzten abends die nach der Vorbereitung der letzten Tage erwarteten französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front Barleux—Soncourt. Es kam zu erbittertem Nahkampf im Abschnitt Estrées—Soncourt. Entschlossene Gegenangriffe sächsischer Regimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein schnelles Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Im übrigen wurden die bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen in ihren Gräben niedergehalten.

Auf den Anschlussfronten entwickelten unsere Gegner an mehreren Stellen rege Feuer- und Patrouillentätigkeit. Im Somme-Gebiet wurden 6, an der Maas 1 feindliches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen, ein weiteres stürzte in unserm Abwehrfeuer östlich von Opern ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vom Meere bis in die Gegend westlich von Duct ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Südwestlich von Duct gelang es den Russen, Boden zu gewinnen. Den Gegenangriffen deutscher Truppen mußten sie unter schwerer Einbuße wieder weichen; 2 Offiziere, 407 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Neue Angriffe erfolgten heute früh und wurden abgewiesen.

Zwischen den von Brody und Tarnopol heranziehenden Bahnen lebte das russische Artilleriefeuer merktlich auf. An der südlichen Bahn schritt der Gegner zum Angriff. Bei Zborow hat er auf schmaler Front Vorteile errungen, sonst ist er — zum Teil durch Gegenstoß deutscher Truppen — zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Albrecht. Heftige Kämpfe haben sich auf der 24. und 25. dem Dniester abgepielt. Im nördlichen Teil des Abschnitts brachen russische Angriffe vor unterer zusammen. Weiter südwestlich mußte der Feind sich etwas nachgeben.

Südlich des Dniester haben Infanterie heftig gekämpft im Abschnitt von Stanislaw den Karpaten über den Angriff des Feindes gegen den Siebenbrunn und davon ergebnislos. Südwestlich von Stanislaw östpreussische Truppen ihre Stellungen gegenüber Ausfaltungen überlegener Kräfte restlos behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Ce. ansta-Planina und an der Front brachen serbische Angriffe zusammen.

Der erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

+ Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 1. September. Amtlich wird verlautbart: Definitiver Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei Orsova und Hertules—Furdö wurden Feinde auch gestern abgewiesen. Sonst ist es in wesentlichen Kämpfen gekommen. Ragay—Sepst—Szent—Görgi sind der allgemeinen nach bereits vorgeführt geräumt worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande wurden gestern mehrere unserer Front zwischen dem Monte Santo und Meere von der italienischen Artillerie zeitweise beschossen. Südlich Salcano und westlich Vercelli feindliche Infanterie zum Angriff vor. Auftrieb den Gegner überall bald zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ragy Gebirge ist der ungarische Name für Hermannsberg.

+ Schwere Niederlage der Russen im Kaukasus. Konstantinopel, 31. August, nachts. (Vorher: Nach dem letzten amtlichen Heeresbericht haben die auf dem linken Flügel der Kaukasus-Front zwei halb feindliche Divisionen vollständig zerstreut und fünftausend Gefangene gemacht. Außerdem wurden mehrere Geschütze, Maschinengewehre und sonstige Waffen erbeutet.

Konstantinopel, 31. August. Hauptquartiersbericht. Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel gelingt es unseren Truppen trotz des starken Widerstandes des Feindes und der Gegenangriffe, die er in verschiedenen Abschnitten mit herangeführten Verstärkungen nimmt, allmählich das Ziel zu erreichen, das sie mit den Angriffen verfolgen. Die Angriffe, die der Feind gestern mit einem Teil seiner Streitmacht in diesem Abschnitt unternahm, wurden völlig abgewiesen. Der Feind wurde darauf überraschend angegriffen, wir nahmen ihm Beute ab. Auf dem linken Flügel keine wichtige Kampfhandlung.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges gemeldet.

+ Versenkt!

Stockholm, 31. August. Der große finnische Dampfer „Bellamo“, auf der Reise von Sundwall nach Karleby in Finnland, und der Dampfer „Sten 2“ sind nahe der finnischen Küste von deutschen Unterseebooten versenkt worden. Die Ladung bestand aus Stückerzeugnissen von 599 Tonnen. Die Besatzung wurde gerettet.

+ Englische Meldung über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 1. September. Amtlicher Bericht über Operationen in Ostafrika vom 31. August: Die Deutschen setzten ihren Rückzug sowohl auf Dar-es-Salaam als auch in das Innere auf Tabora fort, gegen welches einige englische und belgische Abteilungen vorrückten. Die Engländer haben am 26. August Morogoro an der Zambesi über hundert englische Meilen von Dar-es-Salaam, besetzt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 2. September 1916.

— An der Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe beteiligen die Nassauische Sparkasse

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Der Kleine zuckte die schiefen Schultern.

„Wenn Sie das brav nennen, wenn einer einer Frau, die ihm nur Gutes getan, hundertfünfzigtausend Mark für Spielschulden abnimmt — und noch dazu durch einen andern — und sich selber feige davon drückt — ja dann —“

„Mörbe!“

Cornellie stand in drohender Haltung vor dem Kleinen. Es fehlte nicht viel, sie hätte ihn ins Gesicht geschlagen.

„Widerufen Sie auf der Stelle, was Sie da über Herrn von Versch gesagt haben. Er war leichtsinnig, ja, Verführt durch diesen Loewengard, hat er fünfzigtausend Mark im Spiel verloren. Aber die Sache ist geordnet und geht niemanden mehr etwas an. Niemanden, hören Sie! Er hat seine Schuld eingestanden, freiwillig scheidet er aus dem Regiment. Er ist unterwegs nach Amerika, mit seiner Hände Arbeit sein Brot zu verdienen. Das ist Edgar von Versch, mein Verlobter!“

Mörbe stand sprachlos mit weit aufgerissenen Augen. Das Zimmer drehte sich um ihn. Flammen schienen um ihn zu kreisen, nach ihm zu züngeln.

Und der — der da drüben — der seiner guten, gnädigen Frau in diesem Augenblick ein Vermögen abnahm, unter dem Vorwand, daß — daß —

Der kleine Invalide stützte sich schwer auf den Tisch. Ein Lump — ein hundsgemeiner Lump, ein —

Er schrie dem entsetzten Mädchen mit kreischender Stimme die Wahrheit zu. „Wir müssen die gnädige Frau verständigen, wenn es noch Zeit. — Wenn es zu spät ist, dann muß der Dieb den Scheid entziehen! Rasch, laufen Sie, Fräulein — vielleicht kommen Sie noch zurecht. Wenn nicht, halt ich den Hund hier fest, bis er das Papier herausgegeben hat. Treffen Sie ihn nicht mehr, schicken Sie ihm Herrn Köhne nach. Aber er soll sich vorsetzen. Der Loewengard geht nie ohne Revolver. Links rum, Fräulein, den großen Weg — den kleinen, den Sie kennen, kennt er nicht.“

Cornellie lief wie gepöckelt. Sie wäre über die glattgefrorenen Stufen beinahe zu Fall gekommen. Aber sie raffte sich schnell wieder auf und rannte durch den dicken Schnee auf das Schloß zu. Zorn und Empörung kochten in ihr. Wenn sie dazu helfen könnte, Vergeltung zu üben an dem Verächter, der ihr den Geliebten verführt und dann schamlos verleumdet hatte! Der in Edgars Namen Lena um ein Vermögen bestahl! Den sie gehaßt hatte von Kindheit an!

Mörbe stand gegen die Tür oberhalb der Steinstufen gelehnt.

Durchs Parktor konnte Loewengard nicht mehr, das war verschlossen. So hatte seine Vorsicht sich doch gelohnt! Der Schlüssel zur kleinen Pforte nach der Landstraße mußte drin auf dem Tisch liegen. Das Fräulein würde ihn nicht etwa im Schloß haben stecken lassen! Selbst dann war er Loewengards sicher. So leicht sollte er nicht an ihm vorbeigehen, der Räuber, der Dieb! Mörbe dachte nicht mehr daran, daß der Mann eine Waise bei sich trug und er selber wehrlos war, nicht daran, daß der andere stark war und gesund, und ihn, den Krüppel, über den Haufen werfen konnte wie ein Kind.

Er hatte nur den einen Gedanken, seiner angebeteten Herrin zu dienen.

Er hielt die scharfen Augen auf den Weg gerichtet, auf dem Cornellie verschwunden war. So sah er die dunkle Gestalt nicht auf sich zukommen, die über den kleinen Weg geschlichen kam, bis das Geräusch eines knirschenden Astes ihn aufmerksam machte.

Rasch und lautlos wie eine Kage glitt er die Steinstufen hinunter und packte den großen Mann bei seinem schwarzen Mantel.

„Stillgestanden,“ fuhr er ihn an, „und her mit dem Scheid oder —“

Loewengard hatte nur für einen Moment die Fassung verloren. Dann schüttelte er den Kleinen in stummer Wut ab wie ein lästiges Insekt und warf ihn rücklings zu Boden auf die gefrorenen Steinstufen, daß der Kopf des kleinen Invaliden hart aufschlug und im Augenblick den Schnee mit seinem rinnenden Blute färbte.

Im gleichen Augenblick hörte Loewengard rasend eilende Schritte hinter sich her. Ohne Besinnen zog er seinen Revolver, feuerte einen Schreckschuß ab und war im

nächsten Augenblick durch das Gittertor verschwunden. Er offen, mit von innen flackerndem Schloß, hatte. Ein Pfiff, und das Automobil setzte sich in Bewegung, querfeldein, einer entfernten Bahnstation. Rolf, der Loewengard auf den Fersen gehend, nur noch das knatternde Geräusch der Maschinen, grollen, entsetzten Schrei in seinem Rücken, sah ein blaues Pulverwolke über dem weißen Schnee. Für den Augenblick war an keine Verfolgung zu denken. Nachdem er das Gitter geschlossen hatte, fuhr er zu der kleinen dahingestreckten Gestalt zurück, die vorher beinahe gestürzt wäre.

Cornellie kniete auf den Steinstufen, das arme Haupt des kleinen Invaliden im Schoß.

Neben ihr stand Helene, bleich wie der starren Augen auf Rolf gerichtet.

Dann griff sie halb ohnmächtig nach Köhne.

„Sie leben! Gelobt sei Gott!“ Sie sprach bar mit bleichen Lippen.

„Führen Sie sie hinein, Herr Köhne, und den Sie mir den armen Mörbe aufs Bett legen.“

Sie umstanden sein Lager und warteten auf seinen Befehl. Alle drei wußten sie, daß es Zweck gehabt hätte, nach einem Arzt zu schicken, der armseelige kleine Leben am Auslösen war.

Cornellie hatte geschickt und mit zarten schweren Kopfwunden verbunden. Eine Weile völlige Bewußtlosigkeit angehalten. Dann war sie ins Innere auf ein paar Augenblicke wieder zu kommen. Seine in die Irre gehenden Augen suchte, bis sie das Gesicht seiner Herrin gefunden hatte.

Helene hatte sich über ihn gebeugt und ihn zugelächelt.

„Es ist alles gut, mein lieber, lieber Mörbe.“ Dann hatte sie den treuen, kleinen Menschen ihren Jungen zum Invaliden geworden und für ihn in den Tod gegangen war, sanft auf —

Mit einem seltsamen Lächeln hatte Mörbe die Augen geschlossen.

Die Schwarzwälderin schlug acht Uhr, als es war. Rolf drückte ihm die Augen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Millionen Mark für sich und ihre Kunden, die Ra-
fische Landesbank mit 5 Millionen, der Be-
sverband des Regierungsbezirks Wiesbaden mit
3 Millionen, zusammen mit 30 Millionen Mark, also mit
dem gleichen Betrag, wie bei den letzten Anleihen.

Regelung des Zuckerverbrauchs. Der Königliche
Landrat des Distriktes erläßt im Kreisblatt folgende Be-
stimmung: Die Anordnung vom 1. Mai d. Js. (Kreis-
blatt Nr. 101) wird wie folgt abgeändert: Der August-
schnitt der Zuckerkarten erhält, da die Zuckerzuteilung
für den Distrikt in diesem Monat zu spät erfolgte, aus-
nahmsweise Gültigkeit bis zum 15. September d. Js.

Die Hafermengen der Tierhalter. Die Haferernte
verspricht ein günstiges Ergebnis. Es konnten daher den
Tierhaltern größere Mengen als im Vorjahre zur Ver-
fütterung freigegeben werden. Da indessen das Gesamt-
ergebnis sich zurzeit noch nicht ganz übersehen läßt, mußte
die Freigabe zunächst auf die Zeit bis Ende November be-
schränkt werden. In dieser Zeit also, vom 1. September
bis 30. November 1916, dürfen die Tierhalter nach-
folgende Hafermengen aus ihren Vorräten verfüttern:
a) Halter von Einhufern: 4 Zentner für jeden Einhufer;
b) Halter von Zuchtbullen: 2,25 Zentner an jeden Zucht-
bullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde
zur Haferfütterung erteilt wird; c) Unternehmer landwirt-
schaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten: 2,25 Zent-
ner für jeden Arbeitsochsen. — Die durchschnittliche
Tagesration beträgt somit für den vorbezeichneten Zeit-
raum: 4,5 Pfund für Einhufer, 2,5 Pfund für Zucht-
bullen und Arbeitsochsen. Für die Zeit der Ernte und
Erntebestellung ist damit eine ausreichende Fütterung
der Arbeitstiere ermöglicht. Dem Interesse der Vieh-
zucht ist Rechnung getragen, indem für den gleichen
Zeitraum auch an die Zuchtbullen erhöhte Hafermengen
verfüttert werden können. Bis Ende November wird sich
übersehen lassen, ob die Festsetzung der Tierrationen in
gleicher Höhe auch für die spätere Zeit möglich ist, oder
während der Wintermonate auf geringere Rationen
zurückgegangen werden muß.

Warnung vor Lederdieben! Besigern von Ma-
schinen sei geraten, ihre Ledertreibriemen gut zu ver-
wahren oder zu bewachen. Eine Diebesbande treibt näm-
lich in der Gegend ihr Wesen und stiehlt das Leder im
großen. So sind wieder in einer der letzten Nächte aus
der Holzwarenfabrik von Weimer in Ehringhausen
(Kreis Wehlar) Treibriemen im Werte von 10 000 Mark
gestohlen worden.

Zur Empfangnahme postlagernder Sendungen
berechtigen nach einer Mitteilung der Kaiserlichen Ober-
Postdirektion fortan: 1. die von den Polizeibehörden am
Wohnort des Empfängers berechtigten eigens zu dem Zweck
ausgestellten besonderen Ausweise. Sie müssen den Ver-
merk „Ausweis zur Empfangnahme postlagernder Sen-
dungen“ tragen und mit der Personalbeschreibung, der
Photographie und der beglaubigten eigenhändigen Unter-
schrift des Inhabers versehen sein. Soll der Ausweis auch
zur Abholung von sogenannten Chiffresendungen dienen,
so muß er auch die Angabe der Chiffre enthalten. 2. Die
in Auslande ausgestellten deutschen Pässe. 3. Die vor-
geschriebenen Ausweise zum Aufenthalt in Seebädern,
welche die Personalbeschreibung, die Photographie und
die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Inhabers
enthalten. Sonstige Ausweise der Postausweisarten be-
zwecken nicht zum Empfang postlagernder Sendungen.

t) **Lang-Göns, 1. September.** Der König von Bayern
hat dem Sohn des hiesigen Bäuermeisters, dem Forst-
inspektor Otto Rompf wegen heroischer Tapferkeit
vor dem Feinde den bayerischen Militär-Max-Joseph-
Orden verliehen. Mit dieser Ordensauszeichnung ist der
persönliche Adel für Herrn Rompf, der als Hauptmann
vor dem Feinde steht, verbunden.

t) **Marburg, 1. September.** Durch Blitzschlag ging in
Hesken das Anwesen des Landwirts Steinhaus in Flam-
men auf. — Bei Dagobertshausen brachen mehr als 100
Schafe infolge eines Gewitters aus ihren Hürden aus
und konnten bis heute nicht ergriffen werden.

t) **Frankfurt a. M., 31. August.** Die Wirkung der
Frankfurter Modewoche macht sich bereits über die deut-
schen Grenzen hinaus fühlbar. Zahlreiche Geschäfts-
häuser, die in der Modeschau ihre Modelle vorgeführt
hatten, haben einzelne Kleider, vielfach sogar ganze
Gruppen, nach dem Ausland verkauft. Holland, die
Schweiz und besonders die skandinavischen Länder be-
kundeten starkes Interesse. So erwarb z. B. das Kopen-
hagener Magazin „Du Nord“ unter Betonung seiner
Freude und Befriedigung über die selbständige Entwik-
lung unserer Mode-Industrie die gesamte auf der Schau
vorgeführte Gruppe eines Frankfurter Geschäftshauses,
ein Zeichen dafür, daß die ausländischen Geschäfte die ge-
dachten Erzeugnisse neudeutscher Kleiderkunst hoch ein-
zuschätzen wissen und zugleich ein Beweis für den po-
litischen und volkswirtschaftlichen Nutzen der Modewoche.

t) **Frankfurt a. M., 1. Septbr.** (Das abgeschlossene
Frankfurt.) Nachdem Hessen die Ausfuhr von Zweifchen
verboten und dadurch den hiesigen Zweifchenmarkt nahezu
lahmgelegt hat, führte nunmehr auch Bayern eine Obst-
und Gemüseverbot ein. Obst und Gemüse darf aus Bayern
fortan nur ausgeführt werden, wenn ein von der Behörde
ausgestellter Verbandschein vorgelegt werden kann. Sonst
verweigern die Güter- und Eisautobeförderung die Be-
förderung. Nur Sendungen unter zehn Pfund bedürfen
keines Verbandscheines. Die Fahrbeamten sind ange-
wiesen, unterwegs die Körbe, Taschen und Koffer der Rei-
senden auf Obst- und Gemüseinhalt zu prüfen und ge-
eignenenfalls Anzeig zu erstatten. — Damit ist Frank-
furt von seinen bedeutendsten Obst- und Gemüsefak-
toren abgeschnitten.

t) **Wiesbaden, 31. August.** Der Mitinhaber der
Wiesbadener Maschinenfabrik, Baumeister Heinrich Phil-
ippi, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt,
wurde wegen strafrechtlicher Verfehlungen verhaftet.

t) **Wiesbaden, 1. September.** Auf dem Übungs-
platz Mainaschaff saßen man beim Ausheben von Schütz-
gräben vier stark vermoderte Skelette frei, die wahrscheinlich
von Soldaten der Napoleonischen Feldzüge stammen.

Aus dem Reiche.

**+ Ueber den Zweck der Bestandsaufnahme in
Haushaltungen** herrscht vielfach Unklarheit. Das Kriegs-
ernährungsamt hat nicht die Absicht, allgemeine Vor-
schriften über etwaige Anrechnung vorhandener Bestände
zu geben, weil dazu das Verteilungssystem in den ein-
zelnen Gemeinden noch viel zu verschieden ist. Wie bei
früheren örtlichen Bestandsaufnahmen obliegt die Ent-
scheidung über die Anrechnung den Gemeinden. Es er-
scheint ausgeschlossen, daß die Gemeinden hierbei kleinlich
vorgehen und kleinere Vorratsmengen anrechnen werden,
die aus sparsamem Verbrauch in der vorangegangenen Zeit
angesammelt sein können. Die Ausdehnung der Bestands-
aufnahmen entspricht einem seit Monaten in der Öffentlich-
keit lebhaft vertretenen Wunsch, der sich gegen die ver-
meintlich weit verbreitete, tatsächlich aber wohl nicht in
sehr zahlreichen Fällen geübte unvernünftige Hamsterei
einzelner Haushalte wendet. Sehr viel wichtiger und des-
halb auf sehr viel mehr Waren ausgedehnt, ist die gleich-
zeitige Bestandsaufnahme der Lebensmittel in der Hand
des Handels, der öffentlichen Verbände usw. Hier ist es
unbedingt nötig, endlich einmal einen klaren Ueberblick
über die sehr verschiedenen verteilten Gesamtverträge zu ge-
winnen. Die Frage, wie Fleisch in Konservegefäßen zu
bewerten ist, ist aus dem Erläuterungsbericht aus den
Anmeldeformularen dahin zu beantworten, daß das Brutto-
gewicht der Konserven angegeben ist. (W. L. B.)

+ Höchstpreise für Pflaumen. Der Präsident des
Kriegsernährungsamtes hat sich trotz der allgemein in
bezug auf Höchstpreisfestsetzung für Früchthof bestehenden
Bedenken entschlossen, einen Höchstpreis für Hauswirtschaft-
liche Bauernpflaumen aller Art aus der Ernte 1916 beim
Verkauf gepflückter reifer Marktware durch den Erzeuger
auf 10 Mark für 50 Kilogramm festzusetzen. Danach
müssen Zwetschgen, die nicht vom Erzeuger, sondern vom
Käufer geerntet werden sollen, ebenso wie das für die
obstverarbeitende Industrie erforderliche halbreife Obst
erheblich billiger verkauft werden. Die für den Pflaumen-
einkauf der Industrie zuständige Kriegsgesellschaft für Obst-
konserven und Wärmelaben hat eine entsprechende Anweisung
bekommen; daß die Industrie nicht zuviel Zwetschgen aufkauft,
dafür sorgt der vom Präsidenten des Kriegsernährungs-
amtes ernannte Bevollmächtigte. Damit sie auch bei
etwaiger Zurückhaltung der Zwetschgen solche erwerben
kann, ist ein Enteignungsrecht vorgegeben. Höchst-
preise für den Kleinverkauf (Absatz in Mengen
bis zu 20 Pfund) sind in der Verordnung auch vorge-
sehen, und zwar mit 25 Pfennig für das Pfund. Den
Kommunalverbänden und Gemeinden ist das Recht
gegeben, hieron Abweichungen zuzulassen. Wenn durch
diese Preisregelung Händler, die zu übertriebenen Preisen
gekauft haben, Schäden erleiden sollten, so ist das nicht
zu vermeiden; sie sind oft genug davon gewarnt worden,
sich an Preistreibern zu beteiligen.

+ Kastanien und Eicheln. Die Bezugsvereinbarung
der deutschen Landwirte in Berlin weist auf ihr alleiniges
Ankaufsrecht für Eicheln und Kastanien hin und macht
auf die Strafbarkeit des gegenwärtigen freien Handels, der
sich sorglos auf unreife Früchte erstreckt, nachdrücklich auf-
merksam. Die Sammelstellen der Bezugsvereinbarung
werden demnächst öffentlich bekannt gegeben werden. Da
Eicheln ein nützliches Viehfutter sind und Kastanien neben
den Futterwerten auch noch ein gutes Speisefleisch liefern,
so wird dringend gebeten, zur Zeit der Reife eine allgemeine
Sammelstätigkeit im ganzen Reiche zu entfalten und die
Früchte den Sammelstellen zuzuführen.

Verdorrene Fleisch- und Wurstwaren in Köln.
Laut der „Rhein. Ztg.“ soll, wie der „Lag“ aus Köln er-
fährt, im Kölner städtischen Schlachthof ein sehr
bedeutender Teil Blutwurst, Leberwurst und ähnliche
Fleischwaren durch unangemessene Behandlung und
zu lange währende Lagerung verdorben sein. Viele
tausende Pfund wären bereits beiseite geschafft oder müßten
als für menschliche Nahrung ungenießbar beseitigt werden.
Auf Anfrage bei der Stadtverwaltung erhielt die Zeitung die
Auskunft, daß von den städtischen Fleischwaren kein
größerer Prozentsatz verdorben sei, als im allgemeinen bei
Lagerung größerer Mengen nicht vermieden werden könne.
Jedoch seien gewisse Mengen Wurstwaren, die von anderer
Seite im Durchgangsverkehr im Schlachthof eingelagert
waren, verdorben. Die Gewährsmänner des Blattes er-
klären, daß ganz bedeutende Mengen Wurstwaren ver-
dorben nur durch die Nachlässigkeit der verantwortlichen
Stellen. — Wenn sich das bestätigen sollte, dann wäre
der Vorgang angesichts der herrschenden Lebensmittel-
knappheit einfach als unerhört zu bezeichnen.

Veränderung im Kriegsernährungsamt. Nach einer
Meldung aus Dresden wurde der Stadtrat Dr. Krüger in
Dresden an Stelle des Oberbürgermeisters Dr. Dehne, der
zum sächsischen Bundesratsbevollmächtigten ernannt wurde,
in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes berufen. Er
hat bisher mit großem Erfolg die Nahrungsmittelversorgung
der sächsischen Hauptstadt geleitet.

**+ Vergeltungsmaßnahmen gegen russische Marine-
angehörige.** Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Nordd.
Allg. Ztg.“: „Seit über Jahresfrist werden in Sibirien
die deutschen Seesoldaten und Mannschaften, die das Un-
glück hatten, in russische Kriegsgefangenschaft zu fallen,
einer besonders unwürdigen Behandlung unterzogen.
Man behandelt sie nicht wie Seeleute, die nur ihre Pflicht
getan haben, sondern wie gemeine Verbrecher.“

Der Grund hierfür soll in einem freundschaftlichen
Nat Englands liegen, das Rußland gegenüber erklärt
hat, diese Deutschen seien keine ordentlichen Seeleute, son-
dern Seeräuber, die man dementsprechend behandeln müsse.
Da alle diplomatischen Verhandlungen nichts gefruchtet
haben, im Gegenteil der russische Generalstab neuerdings
die oben erwähnten, einwandfrei festgestellten Tatsachen
einfach ableugnet, sieht sich die deutsche Heeresverwaltung
nunmehr veranlaßt, zu scharfen Gegenmaßnahmen zu schreiten,
um das Los ihrer Kriegsgefangenen zu bessern.

Die russischen Marineangehörigen —
Offiziere und Mannschaften — werden einem Ver-
geltungslager zugeführt, wo sie genau der
gleichen Behandlung unterworfen werden, wie sie unsere
Seeleute in Rußland zu erdulden haben.

Diese Maßregel wird erst ihr Ende finden, wenn die
russische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, die deut-
schen Marinekriegsgefangenen fürderhin nicht mehr wie
Verbrecher, sondern wie Soldaten, die dem Vaterland
gegenüber treu ihre Pflicht erfüllt haben, zu behandeln.
(W. L. B.)

+ Ueber den Ankauf und Verkauf von Eiern.
Das Inkrafttreten der Vorschriften der Eierverordnung
über den Erlaubniszwang der Aufkäufer, der Deklarations-
pflicht beim Postversand und die Vorlage einer Ermäch-
tigung zu diesem ist durch die Bekanntmachung im Reichs-
gesetzblatt vom 1. auf den 18. September d. Js. hinaus-
geschoben worden, da sich die zur Durchführung dieser
Vorschriften erforderlichen Vorarbeiten in einigen Teilen

des Reichs nicht ermöglichen ließen und Störungen in
der Eierversorgung vermieden werden müssen. Entgegen
einer vielfach verbreiteten Meinung sei darauf hingewiesen,
daß bis zum 18. September Eier ohne Deklaration und
ohne Vorlage eines Ausweises versandt werden dürfen,
sofern nicht in einzelnen Bundesstaaten schon früher etwas
anderes bestimmt ist. (W. L. B.)

Aus aller Welt.

+ Eine italienische Heldentat. „Corriere della Sera“
meldet aus Rom, am Dienstag seien auf dem Kapitol die
Inschriften, die an den Besuch Kaiser Wilhelms II. er-
innerten, im Auftrage der städtischen Behörden entfernt
worden. — Es wird Kaiser Wilhelm sicher nur angenehm
sein zu hören, daß sein Name in einer Stadt, in der jeder
Treubruch, jeder Verrat zu Hause ist, nicht mehr zu lesen
ist; dort gehört der Name eines deutschen Kaisers sicher-
lich nicht hin.

**Ein amerikanisches Linien Schiff im Sturm ge-
scheitert.** Das amerikanische Linien Schiff „Memphis“,
früher „Tennessee“, ist nach einer Meldung aus San Do-
mingo durch einen Sturm an die Küste geworfen worden.
Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um die
1060 Mann starke Besatzung zu retten. Wahrscheinlich ge-
lang es auch, die ganze Besatzung zu retten mit Aus-
nahme von 20 Mann, die in einer Barkasse nach dem
Schiff zurückkehrten und ertrunken sind.

Aus Groß-Berlin.

**Das letzte Opfer der Gas-Explosion in Char-
lottenburg.** Die 12 Jahre alte Anna Weise, ist Mittwoch
nachmittag kurz nach 3 Uhr geborgen worden. Die Leiche,
die 9 Tage unter den Trümmern vergraben gelegen hat,
wurde bei den Aufräumarbeiten von den Bauarbeitern
in einer Wanddecke des zweiten Stockes unter Mauerhaut
entdeckt. Es ist anzunehmen, daß die Kleine beim Aus-
bruch der Explosion in die Ecke geschleudert und sofort
betäubt wurde, daß sie somit von dem weiteren Verlaufe
der Katastrophe nichts wahrgenommen hat. Die Leiche,
die schon stark in Verwesung übergegangen war, wurde
dem Schauhause zugeführt.

Vermischtes.

Die Lebensversicherung der Millionäre. Selbst
wenn man sehr reich ist, muß man doch für die Zukunft
sorgen. Das wissen die amerikanischen Millionäre und
haben sich deshalb in die Lebensversicherung eingekauft
wie gewöhnliche Sterbliche. Aus den großen Prämien,
die sie zahlen, kann man ersehen, wie hoch sie den Wert
ihrer Existenz einschätzen. Georges Vanderbilt war mit vier
Millionen \$, James Colgate mit 2 Millionen \$ versichert
usw. Die höchsten Lebensversicherungen in der ganzen Welt
hat die Familie des großen Warenhausbesitzers Wanamater
in Philadelphia, deren Gesamtversicherung die Summe von
15 1/2 Millionen \$ beträgt. Carnegie und Rockefeller frei-
lich sind auch nicht mit einem Cent versichert; sie haben
dennoch ein zu festes Vertrauen zu der Dauerhaftigkeit
ihres Vermögens, das selbst durch ein paar plötzliche Un-
glücksfälle nicht allzusehr vermindert werden kann.

Geschichtskalender.

**Sonntag, 2. September. 1740. J. O. Jakob, Philo-
soph. — Düsseldorf. — 1814. Ernst Curtius, Altertumsforscher.
— Berlin. — 1870. Kapitulation von Sedan und der französischen
Armee. — 1914. Die französische Regierung verläßt Paris.**

**Sonntag, 3. September. 1757. Karl August von Sachsen-
Weimar. — 1814. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in
Preußen. — 1901. Sieg der Japaner über die Russen bei Mou-
sang. — 1914. Kardinal della Chiesa wird Papst Benedikt XV. —
1915. Der Brückenkopf von Friedrichstadt wurde erobert. 37
Offiziere, 3323 Russen gefangen. — Nach weiteren Kämpfen in und
um Grodno zogen sich die Russen zurück. Die Festung mit sämt-
lichen Forts gelangte in deutschen Besitz. 6 schwere Geschütze und
2700 Gefangene erbeutet. Südlich von Grodno räumten die Russen
die Stellungen am Njemen. — Am unteren Sereth zogen öster-
reichisch-ungarische Truppen Fuß auf dem Dniester, sie entziffen dem
Gegner die stark ausgebauten Stellungen auf der Höhe Stortia, nord-
westlich von Sinfont. — Nördlich von Jassow durchbrach die Armee
v. Boehm-Ermold die scheinbaren Linien an zahlreichen Punkten.**

Letzte Nachrichten.

Die Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien.

Sofia, 1. September. (WLB.) Heute um 10 Uhr
vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten
die Kriegserklärung übergeben. Frühmorgens
wurde in den Straßen das Kriegsmanifest angeschlagen.

Griechische Revolution in Saloniki.

Saloniki, 1. September. (WLB.) Meldung des
Reuterischen Bureau. Diese Nacht umzingelten Gen-
darmen und Nationalfreiwillige die Kasernen von Sa-
loniki, dessen Garnison sich geweigert hatte, mit ihnen
zusammenzugehen, schnitten die Wasserzufuhr ab und be-
hinderten die Lebensmittelversorgung. Gegen 4 Uhr ver-
suchten 60 Mann einen Ausfall, um Lebensmittel zu
holen. Es wurde von beiden Seiten gefeuert. Die
Truppen wurden gezwungen, in die Kasernen zurückzu-
gehen; zwei Soldaten und ein Gendarm wurden getötet,
zwei Freiwillige verwundet. General Sarraill inter-
venierte, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die
Garnison nahm seine Vermittlung an und ergab sich
den Franzosen unter folgenden Bedingungen: Die
Truppen werden entwaffnet und in dem Lager von Zai-
temlik außerhalb der Stadt interniert; die Offiziere be-
halten ihre Seitenwaffen und geben ihr Ehrenwort, den
Revolutionären gegenüber nichts zu unternehmen. Die
Kasernen wurden vorläufig von den Franzosen besetzt. Auch
die Garnison des kleinen Forts Kara Burnu wurde
umzingelt und ergab sich bald nach der Uebergabe der
Truppen in Saloniki. Man erwartet, daß ein Komitee
von Revolutionären die Kontrolle über die Ver-
waltung dieser Teile Mazedoniens auf sich nehmen wird.

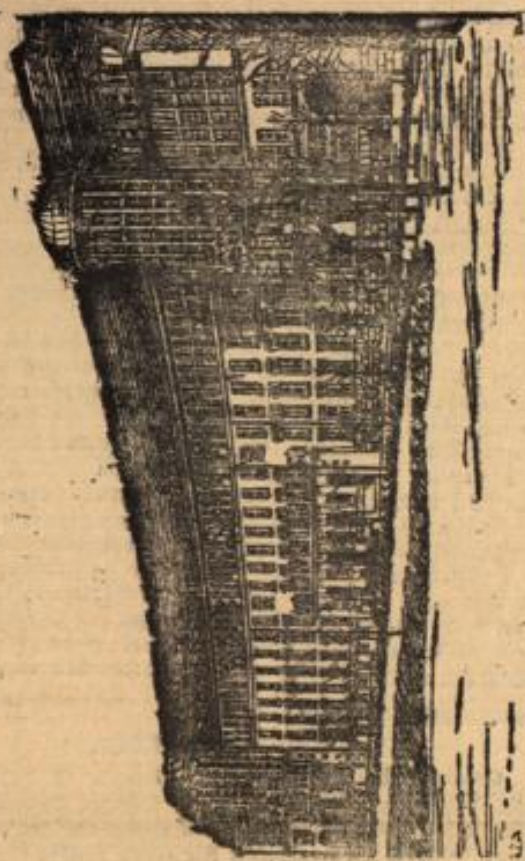
Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherage für Sonntag, den 3. September:
Wechselnd bewölkt, einzelne Regenfälle, wenig Wärme-
änderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Die „Deutsche Bücherei“ in Leipzig.

Am 2. September wird in Leipzig die „Deutsche Bücherei“ in Gegenwart des Königs von Sachsen ihrer Bestimmung übergeben. Am 19. Oktober 1913 fand als Abschluß der Festlichkeiten der Jahrhundertfeier die Grundsteinlegung des Verwaltungsgebäudes der Deutschen Bücherei auch im Beisein des Königs von Sachsen statt. Am 25. Mai 1914 wurde der gewaltige Bau in Angriff genommen und trotz der Kriegszeit durchgeführt, so daß bereits am 30. April 1915 dem großen, 120 Meter langen und 42,50 Meter hohen Hauptgebäude der Schlußstein eingefügt werden konnte. Was soll nun die „Deutsche Bücherei“ sein? Ein Spiegel des Schrifttums der neueren Zeit. Gelegentlich der Feier der Grundsteinlegung sagte Kommerzienrat Karl Siegmund die Aufgabe der Deutschen Bücherei dahin zusammen, daß sie, bei einem Beginn der Sammlung am 1. Januar 1913, die gesamte deutsche und fremdsprachliche Literatur des Inlandes, sowie die deutschsprachliche Literatur des Auslandes umfassen soll, und zwar sowohl die für den Handel bestimmten Druckschriften, wie auch alle nicht in den Handel gelangenden amtlichen Druckschriften und Privatdrucke. Sie soll ein Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels bilden und jedermann zur öffentlichen Benutzung unentgeltlich zur Verfügung stehen. Ferner soll die Deutsche Bücherei die Grundlagen für die Bearbeitung der deutschen Bibliographie liefern. — Möge das machtvolle Unternehmen in vollem Umfang die Erwartungen erfüllen, die man zu ihm hat. Unser Bild stellt das Gebäude dar.



Von neuem ruft das Vaterland

zum Kampf in der Heimat!
Auch dieser Kampf muß gewonnen werden.
Die letzte Hoffnung der Feinde: uns finanziell
niederzuringen — werde zerschanden! Deshalb
muß jeder Deutsche Kriegsanleihe zeichnen,
soviel er kann — auch der kleinste Betrag hilft
den Krieg verkürzen! Kein Deutscher darf
bei dem Aufmarsch der Milliarden fehlen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Post-
anstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Am 1. 9. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
„Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin“ er-
lassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armee-Korps.**

Am 1. 9. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
„Höchstpreise für Naturrohr (Glanzrohr) und Weiden“
erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armee-Korps.**

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in
der Zeit vom 1. Juli bis 31. August d. Js. das 17. Lebens-
jahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich
in der Zeit vom 2. bis 7. September d. Js. auf Zimmer
Nr. 9 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde oder ein
sonstiger Ausweis vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 1. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit aufge-
fordert, sich im Laufe der nächsten Woche bei dem Meh-
ger, bei dem sie ihr Fleisch kaufen wollen, in das Kunden-
buch eintragen zu lassen. Wer dieser Anmeldung nicht
nachkommt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er bei
der Fleischverteilung nicht berücksichtigt werden kann. Es
liegt deshalb im Interesse eines jeden, dieser Aufforder-
ung zu folgen und der festgesetzten Frist zu entsprechen.

Herborn, den 1. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage ist die städtische Badeanstalt
geschlossen.

Herborn, den 1. September 1916.

Die Badekommission: Rüdert.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.
Beginn des Wintersemesters 14. September
Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer
Neue Mainzerstraße 17

Zeichnungen

auf die

Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** entgegengenommen bei unserer Hauptkasse
(Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und
Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der
Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-
schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen
Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu
Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung
einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vor-
genannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der
Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September ds. Js.

**Direktion der Nassauischen
Landesbank.**

Fleißiger Arbeiter

zur Bedienung des Tische-
ofens in der Schönbacher Fab-
rik bei hohem Lohn und
Schönbach-Amdorfer Gruben-
und Mineral-Mahlwerk
Schönbach (Villreith)

Schöne

2 Zimmer-Wohnung

im Rosenwäldchen per 1. 10.
zu vermieten.

A. Prenzler, Herborn.

1 Knecht

der die Landwirtschaft versteht
wird gesucht von

Carl Frank, Werthenbach.

Stiefelsohlen zum Selbstaufmachen

für 1.50 M. :: D. R. G. B.
ohne Konkurrenz. Galisch
8-10 Wochen, zu haben bei

Carl Gömpfer.

Herborn, Bahnhofstr. 15.

Empfehle

so lange der Vorrat reicht
Hochfeines schwarz Leder-
prima Wagenschmied-
gute Gussstabe-
tiefschwarze Ledererem-
Del für Zentrifugen und
feine Maschinen (abgefeilt)
kleinen u. großen Badung-
äußerst preiswert.

Karl Färber

Herborn, Schmale Wg.

Telefon Nr. 216.